

Predigt zum 23. Sonntag i.J., A, 2014

Wenn dein Bruder – oder deine Schwester – sündigen, dann guck weg!

Was du nicht weißt, macht dich nicht heiß!

Wenn dein Bruder sündigt, dann stell dich taub. Schließlich ist das sein Problem!

Wenn deine Schwester sündigt, halt die Klappe. Du ersparst dir viel Ärger! –

Solche Verhaltensweisen sind weit verbreitet.

Was der andere tut oder läßt, ist seine Sache, das geht mich nichts an.

Was der andere denkt, ist eben seine Meinung. Muß er doch wissen...

Und wenn einer sich verrennt, nun ja, das ist eben sein Leben und hat mit mir nichts zu tun. –

Besonders im Konfliktfall halten wir es oft wie die drei berühmten Affen:

Nichts sehen, nichts hören, nichts sagen!

Wahrscheinlich kennen wir das alle:

Oft ist es unglaublich schwer, wirklich miteinander zu reden.

Klar, das ist manchmal unangenehm. Vielleicht haben wir ein wenig Angst vor dem andern – oder

Angst, nicht verstanden zu werden. Oder wissen nicht, wie wir es sagen sollen.

Warum liegt dem Matthäusevangelisten trotzdem soviel daran?

Warum möchte er, daß wir unsere Konflikte auf Augenhöhe klären?

Für Matthäus ist klar:

Kein Mensch lebt für sich allein. Niemand ist eine Insel.

Wir alle leben in einem Netz von Beziehungen, ob freiwillig oder nicht.

Und was der oder die Einzelne tut oder läßt, betrifft auch die andern.

Unser Verhalten hat immer auch eine soziale Dimension. Konflikte sind unvermeidlich.

Doch gerade eine christliche Gemeinde muß bedacht sein, solche Konflikte auszuräumen.

Was Matthäus empfiehlt, klingt vielleicht zunächst etwas schroff:

„Wenn dein Bruder sündigt, geh zu ihm und weise ihn unter vier Augen zurecht...

Hört er aber nicht, nimm ein-zwei Männer mit... Hört er auch auf sie nicht, bring es vor die Gemeinde...“

Für diesen Umgang miteinander ist der Zusammenhang des gesamten 18. Kapitels wichtig:

Zuerst werden die Kleinen, die Kinder in den Mittelpunkt der Gemeinde gestellt.

Dann werden die Jünger Jesu aufgefordert, niemanden vom rechten Weg abzubringen.

Unseren Versen heute geht unmittelbar das Gleichnis vom verlorenen Schaf voraus.

Und im direkten Anschluß hören wir von der immerwährenden Pflicht zur Vergebung.

Die sogenannte „Gemeinderegel“ ist also eingebettet in einen Zusammenhang,

wo es vorrangig um das Thema „Versöhnung und Vergebung“ geht.

Matthäus empfiehlt nicht den Rausschmiß, sondern das Gespräch.

Nach einem geordneten Verfahren sollen die Beteiligten ihren Konflikt zur Klärung bringen – und zwar grundsätzlich zunächst unter vier Augen.

Dabei geht es immer darum, einem anderen Menschen nachzugehen und ihn nicht vorzeitig aufzugeben. Es geht nie um leichtfertige Trennung! Jemanden wegen Unbußfertigkeit aus der Gemeinschaft auszuschließen, ist wirklich die letzte Konsequenz.

Dabei warnt uns Matthäus in seinem Evangelium ausdrücklich, nicht nur den Splitter im Auge des andern, sondern vor allem den Balken im eigenen Auge zu sehen.

Er legt uns Behutsamkeit nahe, über andere zu urteilen.

Und das gesamte Thema „Konflikte und Schuld, Versöhnung und Vergebung“ bindet er an eine Gemeinde, die nicht aufhört, auch weiterhin für die zu beten, die vom Weg abgekommenen sind.

Die Klärung eines Konfliktes, wie Matthäus sie empfiehlt, hat man auch „die brüderliche Zurechtweisung“ genannt. Dieser Ausdruck mag uns etwas fremd vorkommen.

Aber er hat im Blick, wie Christen einander begegnen sollen, nämlich als Schwestern und Brüder.

Es geht um die innere Haltung, mit der ich einem anderen Menschen im Konfliktfall begegnen soll.

Indem ich mich ihm wirklich zuwende, kann ich ihn auch mit seinem eigenen Verhalten

konfrontieren. „Zugewandte Konfrontation“ würde man das heute vielleicht nennen.

Der Schriftsteller Max Frisch hat es einmal sehr schön gesagt:

„Man sollte dem Anderen die Wahrheit wie einen Mantel hinhalten, damit er hineinschlüpfen kann, und nicht wie ein nasses Tuch um den Kopf schlagen.“

Zugewandt konfrontieren – dafür braucht es Augenhöhe. Dafür braucht es echte Begegnung.

Das gelingt nicht immer. Das geht oft genug schief. Leider!

Das ist traurig, aber eben auch eine Realität.

Der Evangelientext spricht es ganz klar an.

Das mehrmalige „hört er aber nicht“ wird beim zweiten und dritten Mal in der wörtlichen Übersetzung ganz treffend präzisiert. Das heißt es nämlich „Hört er aber an ihnen vorbei“.

Das kann es geben: daß Menschen aneinander vorbei hören, daß sie sich im Gespräch nicht wirklich begegnen und verstehen.

Das tut oft genug weh und ist bitter. Gerade deshalb legt Matthäus so viel Wert darauf, nichts unversucht zu lassen und den andern zurückzugewinnen.

Erst wo alle Stricke reißen, soll die Gemeinschaft aufgekündigt werden.

Manchmal muß sie aufgekündigt werden – um der eigenen Gesunderhaltung willen.

Und da kann es eine letzte Form der Verbindung sein, den anderen Menschen im Gebet mitzutragen.

Vorerst aber gilt, dem andern wirklich nachzugehen – wie der, der 99 Schafe zurückläßt, um das verlorene zu suchen.